
Bargeld – auch Bewährtes hat Zukunft
World Banknote Summit

Fritz Zurbrügg

Vizepräsident des Direktoriums*

Schweizerische Nationalbank

Basel, 27. Februar 2017

© Schweizerische Nationalbank, Bern, 2017 (Referat auf Englisch)

* Der Referent dankt Till Ebner, Rita Fleer und Adriel Jost für die Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Referats. Sein Dank gilt zudem Beat Grossenbacher für wertvolle Kommentare sowie dem Sprachendienst der SNB.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie hier in Basel am ersten World Banknote Summit begrüßen zu dürfen. Es trifft sich gut, dass diese Konferenz bei uns in der Schweiz stattfindet. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) ist mitten in der Emissionsphase einer neuen Banknotenserie. Hierzulande geniessen Banknoten gegenwärtig darum eine erhöhte Aufmerksamkeit des Publikums. Dieses Interesse an Banknoten ist genau das, was auch alle Teilnehmenden dieser Konferenz verbindet.

International wurde in den letzten Monaten und Jahren ebenfalls vermehrt über Bargeld geschrieben und debattiert. Häufig aber mit einem negativen Begleitton – die Zukunft des Bargeldes wird in Frage gestellt. Bargeld gehöre abgeschafft, wird von Kritikern gefordert, weil es die Geldpolitik einschränke und zu kriminellen Zwecken missbraucht werde. Andere argumentieren, dass bargeldlose Zahlungsmittel das Bargeld ohnehin zunehmend obsolet machen würden.

Ich möchte die Möglichkeit zu Beginn dieser Konferenz nutzen, um aus Sicht der SNB einige Bemerkungen zu diesen Themen anzubringen. Meine Kernbotschaft vorwegnehmend lässt sich in Anlehnung an Mark Twain sagen: Die Gerüchte über den Tod des Bargeldes sind stark übertrieben. Dies werde ich begründen, indem ich zuerst auf die anhaltende Nachfrage des Publikums nach Bargeld eingehe. Anschliessend lege ich dar, dass auch aus Sicht einer Zentralbank kein Grund besteht, am Bargeld zu rütteln.

Bargeld wird weiterhin nachgefragt, sowohl zur Wertaufbewahrung...

Lassen Sie mich also mit der Nachfrageseite beginnen. Das Verhalten des Publikums spricht nicht dafür, dass die Tage des Bargeldes gezählt sind. Im Gegenteil, die Nachfrage nach Bargeld ist weiterhin robust. Abbildung 1 setzt den Bargeldumlauf in verschiedenen Ländern ins Verhältnis zur jeweiligen Wirtschaftsleistung. Dieses Verhältnis ist zuletzt in vielen Ländern sogar angestiegen. Dieser Anstieg steht im Zusammenhang mit der globalen Finanzkrise und ihren langwierigen Nachwirkungen.

Einerseits hat die Krise zeitweise zu erhöhter Unsicherheit über die Stabilität der Banken geführt. In der Folge setzte das Publikum vermehrt auf Bargeld, um einen Teil seiner Ersparnisse ausserhalb des Bankensystems zu halten. Eindrücklich ist dies in Abbildung 2 ersichtlich, die sich auf die Schweiz bezieht. Sie zeigt das Wachstum des Notenumlaufs in Franken seit Ausbruch der globalen Finanzkrise. Dabei wird deutlich, dass die Nachfrage nach Bargeld jeweils in Phasen erhöhter Unsicherheit einen Wachstumsschub verzeichnete. Dies gilt insbesondere für den Herbst 2008, als verschiedene Banken weltweit in Schieflage gerieten, und für die Periode zwischen Ende 2011 und Mitte 2012, als die Schuldenkrise im Euroraum zu Verunsicherung an den Finanzmärkten führte.

Andererseits ist die erhöhte Nachfrage nach Bargeld darauf zurückzuführen, dass Geld auf einem Transaktionskonto zurzeit kaum Zinsen abwirft und die Opportunitätskosten der Bar-

geldhaltung dementsprechend tief sind. In der Schweiz akzentuierte die Einführung des Negativzins im Januar 2015 diese Situation. Entsprechend nahm das Wachstum der Bargeldnachfrage vorübergehend zu. Es kam aber nicht zu Bargeldhortungen grösseren Ausmasses.

...als auch als Zahlungsmittel

Diesen Aspekten zum Trotz wäre es jedoch eine verkürzte Sichtweise, die Nachfrage nach Bargeld nur dessen Funktion als Wertaufbewahrungsmittel zuzuschreiben. Umfragen und anekdotische Evidenz weisen nämlich darauf hin, dass Bargeld weiterhin oft und gerne zu Zahlungszwecken verwendet wird. Je nach Land ist diese Neigung unterschiedlich stark ausgeprägt. Während meines langjährigen Aufenthaltes in den USA war ich immer wieder erstaunt, wie selten Bargeld dort verwendet wird. Fast unmöglich wurde eine Barzahlung, wenn ich eine 100-Dollar-Note verwenden wollte. In der Schweiz, wie übrigens auch in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich, wird Bargeld hingegen immer noch rege genutzt – besonders zur Zahlung kleiner, aber auch grösserer Beträge.

Während Bargeld historisch gesehen als Zahlungsmittel nur schon mangels Alternativen eine grosse Rolle spielte, mag seine bis heute anhaltende Bedeutung auf den ersten Blick erstaunen. So gibt es, natürlich auch hier in der Schweiz, viele bargeldlose Alternativen: Kredit- und Debitkarten – «Plastikgeld» – stehen schon seit Jahrzehnten zur Verfügung und stossen auf breite Akzeptanz im Handel und bei den Konsumenten. In jüngster Zeit konnte darüber hinaus ein neuer Innovationsschub verzeichnet werden. Zunehmend finden Anwendungen Verbreitung, die es erlauben, per Karte kontaktlos zu zahlen oder Zahlungen per Mobiltelefon vorzunehmen. Trotzdem wird Bargeld weiterhin rege zu Zahlungszwecken eingesetzt. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass bargeldlose Zahlungsmittel auch untereinander in Konkurrenz stehen. Ein vermehrter Einsatz von Bezahl-Apps könnte also weniger das Bargeld als vielmehr die Zahlungen mit «Plastikgeld» ablösen.

Warum bleibt Bargeld beliebt? Zunächst nutzen viele Menschen Bargeld im Alltag aus ganz persönlichen Gründen: Sei es schlicht und einfach aus Gewohnheit, aus Bequemlichkeit oder fehlender Technik-Affinität. In Umfragen wird jeweils auch genannt, dass Bargeld eine effektivere «Budgetkontrolle» erlaubt: Bargeld schafft einen besseren Überblick über die Ausgaben und das noch verfügbare Budget. In manchen Situationen scheint es zudem einfach angemessener, Bargeld einzusetzen, anstatt eine Überweisung zu tätigen, zum Beispiel bei einem Geschenk. Die Nutzung von Bargeld hat, dies ist nicht zu unterschätzen, auch eine starke psychologische Komponente. «Nur Bares ist Wahres» wurde nicht zufällig zu einem Sprichwort. Selbstverständlich hat eine 100-Franken-Note genau den gleichen Wert wie der Eintrag «Haben 100 CHF» auf dem Bankkontoauszug. Bargeld ist aber sicht- und fassbar, und kann allein dadurch stärker mit Werthaltigkeit verbunden sein als nichtbares Geld.

Die bis hierhin genannten Gründe für die Bargeldnachfrage sind nicht in Stein gemeisselt. Die Vorlieben der Menschen können sich ändern. Die Möglichkeiten und die Akzeptanz bargeldloser Zahlungsmittel werden über die Zeit mit grosser Wahrscheinlichkeit weiter zunehmen.

Im Ausblick stellt sich daher die Frage: Hat Bargeld Eigenschaften, die bargeldlose Zahlungsmittel nicht gleichermaßen aufweisen können und die damit ein vollständiges Verschwinden der Bargeldnachfrage unrealistisch erscheinen lassen?

Die kurze Antwort darauf lautet: Ja. Im Jargon der Ökonomen ausgedrückt: Bares und nicht-bares Geld stellen unvollkommene Substitute dar. Auf zwei dieser spezifischen Eigenschaften von Bargeld möchte ich hier hinweisen.

Erstens die Zuverlässigkeit oder die Frage: Kann ich zu jedem Zeitpunkt mit dem Zahlungsmittel zahlen? Bargeld hat diesbezüglich den Vorzug, dass Bargeldzahlungen weniger stark von einer funktionierenden technischen Infrastruktur abhängig sind. Ebenso sind Bargeldzahlungen vor fehlerhaften Verbuchungen gefeit.

Zweitens der Datenschutz oder die Frage: Sind meine elektronischen Zahlungs- und Vermögensinformationen vor unbefugter Einsicht und Missbrauch geschützt bzw. ist meine finanzielle Privatsphäre gewährleistet? Anders als bei bargeldlosen Zahlungsmitteln ist Datensicherheit beim Bargeld kein Thema. Bargeld bietet Gewähr, dass die finanzielle Privatsphäre geschützt ist. Um Missverständnissen vorzubeugen: In die Sicherheit bargeldloser Anwendungen wird von den Anbietern viel investiert, und die existierenden Systeme sind grundsätzlich als gut gesichert einzustufen. Die Verfügbarkeit von Bargeld erlaubt es aber jedem Einzelnen, stets selbst darüber zu entscheiden, als wie sicher er diese erachtet und welchem Akteur er welche Informationen überlassen möchte. Oder wie es mein Kollege von der Deutschen Bundesbank, Carl-Ludwig Thiele, vor kurzem ausgedrückt hat: «Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und Achtung des Privatlebens ist ein hohes Gut, welches nicht aufgeweicht oder preisgegeben werden sollte.»

Es gibt also gute Gründe für die anhaltende Nachfrage nach Bargeld und seinen alltäglichen Einsatz als Zahlungsmittel. Gerade letztgenannte Eigenschaft, der Schutz der persönlichen Daten, wird von Bargeldkritikern jedoch oft als problematisch erachtet. Diese sehen in der vom Bargeld gebotenen Privatsphäre eine Einladung zum Missbrauch für kriminelle Zwecke. Insbesondere die Nachfrage nach grossen Stückelungen wird immer wieder mit dieser Sorge in Verbindung gebracht und hat die Europäische Zentralbank bekanntlich vor kurzem dazu bewogen, in Zukunft auf die Produktion des 500-Euro-Scheins zu verzichten.

In der Schweiz haben wir keine Hinweise, dass die grossen Notenwerte – namentlich die 1000-Franken-Note – in dieser Hinsicht ein besonderes Risiko aufweisen. Die Gesetze, insbesondere die Bestimmungen des Geldwäschereigesetzes und der entsprechenden Verordnung, beugen einem allfälligen Missbrauch des Bargelds zu kriminellen Zwecken vor.

In einer Diskussion über mögliche Einschränkungen des Bargeldverkehrs ist auch zu berücksichtigen, dass grosse Noten als effizientes Zahlungsmittel für grosse Beträge einen erheblichen Nutzen für das Publikum stiften. Die Erfahrungen mit den Ein- und Auslieferungen der 1000er-Noten bei der SNB deuten darauf hin, dass auch diese im Zahlungsverkehr gut genutzt werden.

Die SNB setzt sich gleichermassen für Bargeld und bargeldlose Zahlungsmittel ein

Aus Sicht der SNB als Anbieterin von Banknoten in Schweizer Franken kann ich also sagen, dass die Gerüchte über den Tod des Bargeldes nicht nur übertrieben, sondern haltlos sind: Die SNB hegt keinerlei Absichten, das Bargeld abzuschaffen.

Die SNB hat aber gleichzeitig keine Präferenz für Bargeld oder bargeldlose Zahlungsmittel. Vielmehr sorgt sie dafür, dass sowohl die Nachfrage nach Bargeld befriedigt wird, als auch der bargeldlose Zahlungsverkehr reibungslos funktioniert. Beide Aufgaben sind per Gesetz vorgegeben und gleichwertig. Das Publikum hat damit die Wahlfreiheit zwischen Bargeld und bargeldlosen Zahlungsmitteln. Dies ist ein wichtiger Punkt. Die Möglichkeit, Zahlungen auszuführen, ist eine grundlegende Voraussetzung für die Teilnahme am Wirtschaftsleben jedes Einzelnen und muss allen offenstehen. Sie darf nicht an Bedingungen, wie beispielsweise die Notwendigkeit, ein Bankkonto zu führen, geknüpft sein. Indem die SNB die beiden Aufträge erfüllt, die Bargeldversorgung zu gewährleisten und das Funktionieren bargeldloser Zahlungssysteme zu erleichtern und zu sichern, schafft sie die Voraussetzungen, dass das Publikum jeweils diejenige Zahlungsweise wählen kann, die es im Einzelfall bevorzugt.

Die Wahlfreiheit ist aber nur dann tatsächlich gegeben, wenn die Bevölkerung Vertrauen sowohl in den bargeldlosen Zahlungsverkehr als auch in das Bargeld hat. Ich möchte im Zusammenhang mit dem Vertrauen in Bargeld zwei Aspekte hervorheben: einerseits die Wichtigkeit einer stabilitätsorientierten Geldpolitik, andererseits die Bedeutung von qualitativ hochwertigen Noten.

Für das Vertrauen in Bargeld ist zum einen entscheidend, dass die ausgebende Zentralbank eine langfristig glaubwürdige, auf Geldwertstabilität ausgerichtete Geldpolitik führt. Nur eine solche Politik stellt sicher, dass Noten und Münzen ihren Wert behalten. Ich kann darauf verweisen, dass in der Schweiz immer noch 10-Rappenmünzen aus dem Jahr 1879 in Umlauf sind und als Zahlungsmittel eingesetzt werden können (Abbildung 4). Als gegenständliches Symbol für die Qualität und Stabilität einer Währung spielen Banknoten gleichzeitig auch für das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik der Zentralbank eine wichtige Rolle. Bargeld abzuschaffen käme alleine schon aus diesem Grund nicht in Frage.

Zum anderen, und darauf möchte ich abschliessend eingehen, ist für das Vertrauen in Banknoten entscheidend, dass die Noten einen optimalen Schutz vor Fälschungen aufweisen und von höchster Qualität sind. Es liegt also auch in der Hand aller Beteiligten auf der Angebotsseite – damit meine ich Zentralbanken, Hersteller und Zulieferer –, dass Banknoten weiterhin eingesetzt und nachgefragt werden. Kontinuierliche Weiterentwicklungen mit einer Offenheit gegenüber technologischen Neuerungen sind hierbei unabdingbar. Dies gilt sowohl in Bezug auf die Sicherheitsmerkmale als auch mit Blick auf das Design.

Die neue Banknotenserie in der Schweiz ist dafür ein gutes Beispiel. Letzten Frühling konnte die SNB die erste Stückelung der Serie, die 50er-Note, emittieren (Abbildung 5). In knapp

drei Monaten, am 17. Mai, folgt die Emission der 20er-Note. Bis 2019 werden alle Stückelungen der alten Banknotenserie ersetzt.

Die SNB hat seit jeher den Anspruch, Banknoten in Umlauf zu setzen, die technologisch auf dem neuesten Stand sind. Damit soll eine möglichst hohe Fälschungssicherheit garantiert werden. Auch sollen die Noten den Bedürfnissen des Publikums entsprechen. Konkret haben wir darauf geachtet, dass sie handlich, strapazierfähig und gut unterscheidbar sind. Weitere Anforderungen an die neuen Noten waren, dass sie einfach auf ihre Echtheit überprüft werden können und eine möglichst lange Lebensdauer aufweisen. Nicht zuletzt war uns die Ästhetik wichtig – eine Banknote soll auch optisch gefallen.

Der erhebliche Einsatz von Zeit und Ressourcen für die Entwicklung unserer neuen Notenserie hat sich aus heutiger Sicht gelohnt. Wir konnten die Ziele hinsichtlich Technologie, Sicherheit und Design erreichen. Auch in der Bevölkerung stiess die neue Note auf überwiegend positive Resonanz. Wir sind stolz auf diese «Visitenkarte» der Schweiz.

Ausblick auf die Konferenz

Unsere Erfahrungen in der Entwicklung dieser Banknotenserie bestätigen, dass kein Weg an einem intensiven Austausch zwischen Herstellern, Marktteilnehmern und Notenbanken vorbeiführt. Nur so kann ein Spitzenprodukt entstehen, das Vertrauen schafft. Der World Banknote Summit bietet eine willkommene neue Plattform für diesen Austausch. Ich freue mich darum, dass Sie den Weg nach Basel gefunden haben und bin gespannt auf anregende Referate und Diskussionen rund um das Thema Banknoten. Ich wünsche Ihnen allen eine erfolgreiche und interessante Konferenz.

Bargeld – auch Bewährtes hat Zukunft

Fritz Zurbrügg
Vizepräsident des Direktoriums
Schweizerische Nationalbank

World Banknote Summit
Basel, 27. Februar 2017

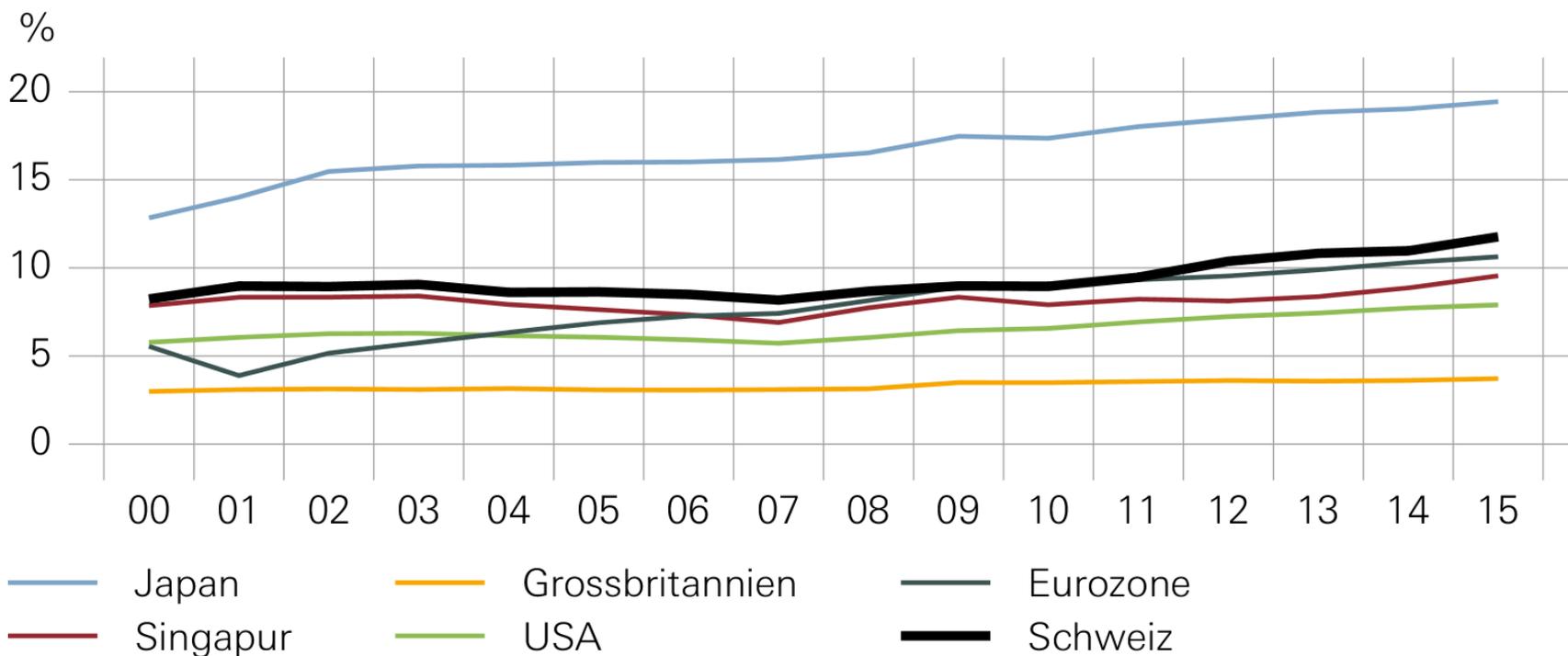
SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK



Nachfrage nach Bargeld

BANKNOTEN UND MÜNZEN IM UMLAUF

In Prozent des nominalen BIP

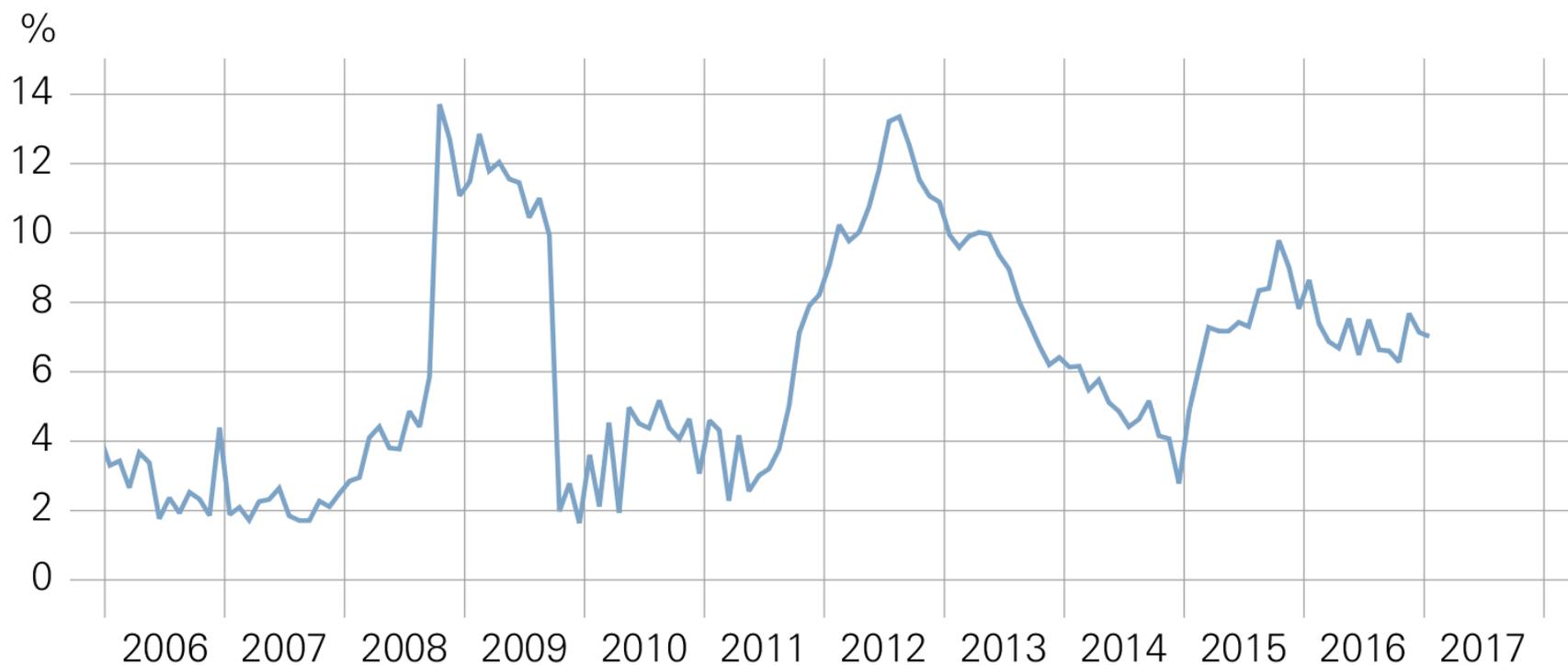


Quellen: SNB, BIZ

Nachfrage nach Franken-Banknoten

SCHWEIZ: BANKNOTENUMLAUF

Wachstumsraten im Jahresvergleich



Quelle: SNB

Gründe für anhaltende Nachfrage nach Bargeld als Zahlungsmittel

Zuverlässigkeit Kann ich zu jedem Zeitpunkt mit dem Zahlungsmittel zahlen?

Datenschutz Sind meine elektronischen Zahlungs- und Vermögensinformationen vor unbefugter Einsicht und Missbrauch geschützt?
Ist meine finanzielle Privatsphäre gewährleistet?

Schweizer Münzen aus dem Jahr 1879



Quelle: SNB

Die neue Banknotenserie der SNB



Quelle: SNB

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Schweizerische Nationalbank

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK

